

# Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.  
Bezugspreis M. 4.80 vierteljährlich, M. 1.60 monatlich.  
frei ins Haus geliefert; durch die Post im innerdeutschen  
Verkehr M. 4.65 und 90 Pfg. Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren  
Raum 20 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeilen  
75 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.  
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad bei der Expedition Wilhelmstrasse 99, in Calmbach durch die Austrägerin.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftleitung: Ch. Gack, beide in Wildbad. Fernsprecher Nr. 23.

Nr. 23

Donnerstag, 29. Januar 1920

Jahrgang 54

## Die Sechsstundenschicht.

Um die Massen der Bergarbeiter zu warnen, zählt die sozialdemokratische „Bergarbeiterzeitung“ die Kohlenlieferungen auf, die nach dem Friedensvertrag Deutschland auferlegt sind:

In Frankreich fünf Jahre lang 20 Millionen Tonnen, dann an Frankreich 10 Jahre lang 7 Millionen Tonnen, an Belgien 10 Jahre lang 8 Millionen Tonnen, an Italien: Juli 1919 bis Juli 1920 zusammen 4½ Millionen Tonnen, 1920/21 zusammen 6 Millionen Tonnen, 1921/22 7½ Millionen Tonnen, 1922/23 8 Millionen Tonnen, 1923/24 8½ Millionen Tonnen und 1924/25 8½ Millionen Tonnen. An Luxemburg soll dieselbe Kohlenmenge wie vor dem Krieg geliefert werden. Statt vier Tonnen Kohlen können drei Tonnen Koks verlangt werden. Außerdem soll Deutschland an Frankreich drei Jahre lang liefern je 35 000 Tonnen Benzol, 50 000 Tonnen Kohlentee und 30 000 Tonnen schwefelsaures Ammoniak. Da Deutschland unmöglich jetzt die volle Menge liefern kann, ist ein vorläufiges Abkommen über die Lieferung von jährlich 20 000 Tonnen Kohlen, Koks und Briketts getroffen worden. Auch dieses ist eine ungeheure Belastung. Der Verband läßt bereits unsere Kohlenlieferung ständig durch Kommissionen kontrollieren und befehlt auf großen Kohlenlieferungen, da auch in Frankreich und Italien die Kohlennot groß ist.

Zunächst ergibt sich hieraus die einfache Rechnung, daß nach dem vorläufigen Abkommen Deutschland von jetzt an monatlich etwas mehr als 1 600 000 Tonnen an den Verband zu liefern hat. Da nun im letzten Monat, im Dezember 1919, im Ruhrkohlengebiet arbeitstäglich rund 266 000 Tonnen gefördert worden sind, und diese Fördermenge in dem folgenden Monat schwerlich steigen wird, so wird künftig aus jedem Monat die Fördermenge einer vollen Woche an den Verband gehen. Wird die Lieferung an den Verband eingehalten, dann muß die Kohlennot im Reich noch größer werden. Dann werden noch mehr Betriebe stillgelegt, dann wächst das Heer der Arbeitslosen um Hunderttausende. Wir werden dann am Ende sein. In dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Not erheben nun die Bergarbeiter die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit, die Forderung der Einführung der Sechsstundenschicht.

Ernste, mahnende Stimmen aus allen Kreisen aus dem ganzen Reich sind in den letzten Tagen an das Ohr der Bergarbeiter im Ruhrrevier gedrungen. Werden sie auf diese Stimmen hören? Die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen; aber die Hoffnung auf eine einigermaßen eine Rettung verheißende Lösung dieser Schicksalsfrage ist klein. Alle Richtungen der Bergarbeiter fordern die Festlegung der Sechsstundenschicht, die einen vollen Monat wegen der wirtschaftlichen Lage sieben Stunden bis zur internationalen Regelung weiter arbeiten, wenn die sechste Stunde mit einem Lohnzuschlag von 50 v. H. vergütet wird. Andere Gruppen — und diese Anträge liegen der gegenwärtig in Bochum tagenden Hauptversammlung des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbands vor — fordern, daß die Sechsstundenschicht bereits am 1. Februar eingeführt wird, und daß, wenn der Bescheidungsband dies ablehnt, der Kampf sofort anzunehmen sei, selbst wenn der Antrag der gemäßigten Richtung durchdringen sollte. Die Mehrzahl der älteren Arbeiter ist beunruhigt genug, um die Folgen der Sechsstundenschicht richtig einzuschätzen; aber die Mehrzahl der jüngeren Arbeiter folgt den unabhängigen und kommunistischen Agitatoren.

Früher, bei der Achtstundenschicht, betrug die reine Arbeitszeit vor Ort 6½ Stunden, bei den Sechsstundenschicht würde sie nur 4 Stunden betragen. 1913 war die Leistung pro Mann und Schicht 0,9 T., 1919 betrug sie zuletzt 0,58 T. Um bei Einführung der Sechsstundenschicht die Förderung nur auf die Höhe von 1913 zu bringen, wäre eine Vermehrung der Belegschaft um 319 000 Mann nötig. Ganz abgesehen davon, daß so viel Bergleute vorerst gar nicht da sind, (es dauert 2 Jahre, ehe ein neuangestellter Arbeiter Dauer werden kann), fehlt es auch an Wohnungen, sie unterzubringen. Dabei ist nicht einmal die Gewähr gegeben, daß die Bewilligung der Sechsstundenschicht Ruhe schafft, denn schon jetzt wird von den Radikalen die 5½ Stunden-Schicht verlangt! Was die Bergarbeiter sonst noch fordern: Erhöhung des Lohns auf rund 60 M. die Schicht, 18-tägigen Urlaub bei Fortzahlung des Lohns, vermehrte Abgabe von Deputatlohn über Bergarbeiter erhält den Zentner Kohlen zu 50

Pfg., sodas also bei 120 Zentner im Jahr er allein dadurch ein Geschenk von 700 M. und nächstens wohl 1000 erhält, Erhöhung des Kindergelds von 20 Pfa. auf 1 M. für Kopf und Tag — das alles würde, bei erheblich verminderter Leistung eine Verdoppelung des jetzigen hohen Kohlenpreises bedeuten.

## Neues vom Tage.

### Das Reichsschatzministerium.

Berlin, 28. Jan. Das Reichsschatzministerium ist dem Fabrikanten Neuhaus in Schwödingen, Mitglied der Zentrumsparterie, angeboten worden. Neuhaus weist zu Verhandlungen in Berlin.

### Das Befinden Erzbergers.

Berlin, 28. Jan. BVB. meldet: Die Mönchgenunternehmung der Schußverletzung des Ministers Erzberger, die unter Hinzuziehung von Professor Hildebrandt durch den Hausarzt Prof. Dr. Pleisch vorgenommen wurde, ergab nachstehenden Befund: Die Kugel, die Teile des Schulterblattes zerplittert hat, sitzt noch fest. Da größere Blutungen eingetreten sind und die Wunde äußerst schmerzhaft ist, ist es zur Zeit nicht möglich, das Geschos zu entfernen.

Der Zustand des Ministers Erzberger hat sich etwas verschlimmert. Die Temperatur ist auf über 37 Grad gestiegen. Der Puls ist sehr stark, etwa 120 Schläge. Der Schwächezustand dauert an. Der Minister ist sehr erschöpft und hat keinerlei Besuch mit Ausnahme des Interstaatssekretärs Mölle empfangen. Er darf nur die allerdingsten Besuche empfangen. Morgen mittag findet eine erneute Beratung der behandelnden Ärzte Professor Dr. Pleisch und Professor Dr. Hildebrandt statt. Man rechnet damit, daß Erzberger längere Zeit von einem Amt ferngehalten wird.

Bei der ärztlichen Untersuchung wurden auch Einzelheiten über die beiden anderen Schüsse festgestellt. Während die erste Kugel des Attentäters an der Uhrseite des Ministers abprallte, die Kleidung des Ministers durchscherte und später im Westenfutter gefunden wurde, trug Erzberger durch einen weiteren Schuß eine leichte Verletzung der Kopfhaut davon. Der Hut war mehrfach durchlöchert. Die Ermittlungen ergaben, daß dieser Schuß nach dem Kopf des Ministers gerichtet war und durch die dicke Fensterscheibe des Autos den Schädel Erzbergers gestreift hatte. Die umherfliegenden Glassplitter der zerstückelten Fensterscheibe haben dann den Hut durchlöchert.

### Schlichtungsordnung.

Berlin, 28. Jan. Der Gesetzentwurf einer Schlichtungsordnung wird nach der „D. Allg. Ztg.“ voraussichtlich noch im Januar fertiggestellt werden.

### Zuzug in Berlin.

Berlin, 28. Jan. Der Zuzug der Flüchtlinge aus dem Osten nach Berlin beträgt an manchen Tagen über 100 Familien.

**Verdoppelung der Einkommensteuer in Sachsen.**  
Dresden, 28. Jan. Die sächsische Regierung schlägt der Volkskammer die Verdoppelung der Einkommensteuer für das erste Vierteljahr 1920 vor.

### Bischofskonferenz.

Julda, 28. Jan. Die Konferenz deutscher Bischöfe ist gestern vormittag durch eine feierliche Andacht eröffnet worden. Den Vorsitz führt Kardinal Fürstbischof Dr. Bertram aus Breslau.

### Eisenbahnerstreik in Baden?

Mannheim, 28. Jan. In einer stürmisch verlaufenen Versammlung der Eisenbahner wurde die sofortige Ausbezahlung einer ersten Forderungsvorschußrate von 250 Mark und einer zweiten in drei Wochen, sowie eine Lohnerhöhung um 250 Prozent für alle Eisenbahner verlangt. Der Regierung wird eine Frist von drei Tagen gegeben. Lehnt sie ab, so soll von den Eisenbahnern und den Arbeitern der Privatbetriebe der Generalstreik erklärt werden.

### Abstimmung in der zweiten Zone Schleswigs.

Kopenhagen, 28. Jan. Nach Zeitungsmeldungen verlautet, daß die Abstimmung in der zweiten schleswigschen Zone auf den 14. März festgesetzt worden ist.

### Das Reichsnotopfer für die Feinde.

Rotterdam, 28. Jan. „Manchester Guardian“ erfährt, daß das englische Schatzamt die voraussichtlichen Erträge der großen deutschen Vermögensabgaben prozentual in den Vorschlag der Wiedergutmachungszahlungen Deutschlands an England für 1920 und 1921 eingestuft hat.

### Anderer Wind?

Zürich, 28. Jan. Die „Neue Z. Ztg.“ erfährt aus London, Lloyd George sei bei seiner letzten Anwesenheit in Paris in Bezug auf Deutschland etwas anderer Meinung geworden. Die Strafkommunikationen des Friedensvertrags halte er jetzt nicht mehr für zweckmäßig. Man müsse den freien Handel wieder eröffnen und Deutschland dazu eine Anleihe gewähren. Das würde nach der Londoner „Westminster Gazette“ auch Änderungen in den Bestimmungen über die Wiedergutmachung zur Folge haben. (Sollte die Bolschewistik die Sinnänderung hervorgerufen haben?)

### Indien für Deutsche verschlossen.

Delhi, 28. Jan. Die indische Regierung verbietet feindlichen Ausländern den Aufenthalt in Indien auf die Dauer von 5 Jahren vom Tage der Einlieferung der Feindbesitzungen an.

Amiens, 28. Jan. Das französische Kriegsgericht verurteilt den deutschen Ingenieur Emil Jutter zu 5 Jahren Festungshaft. Jutter betrieb für die kurzlich vom gleichen Gericht abgeurteilten Brüder Köchling eine Fabrik in Longwy.

### Die Botschafterkonferenz.

Paris, 28. Jan. Dem Sekretariat der Friedenskonferenz wurde gestern eine neue deutsche Note bezüglich der Auslieferung der Beschuldigten übergeben. Die deutsche Regierung erhebt darin neue Vorwürfe gegen die Ausführung des Artikels des Vertrags hinsichtlich der Auslieferung und stellt fest, daß die Auslieferung zweifellos wirtschaftliche und politische Störungen zur Folge hätte und daß die Bergwerke in ihrer Förderung dadurch stark beeinträchtigt würden. Die deutsche Regierung schlägt die Aburteilung in Deutschland vor unter Mitspracherecht der Alliierten bezüglich des einzuschlagenden Strafverfahrens, wie sie es schon früher vorgeschlagen hat.

Genf, 28. Jan. Der „Temps“ meldet: Die Montagssitzung der Verbündeten hat die Anträge Frankreichs und Englands angenommen. Die Einigung der Verbündeten in der Auslieferungsfrage ist vollständig. Die Aufnahme Hollands in den Völkerbund wird von der Erledigung der Auslieferung abhängen.

### Erzbergers Zustand noch nicht gebessert.

Berlin, 28. Jan. Reichsfinanzminister Erzberger hat in der vergangenen Nacht bis 4 Uhr mit geringen Unterbrechungen geschlafen. Dann setzten wieder die Herzbeschwerden ein. Professor Dr. Pleisch und Professor Dr. Hildebrandt haben die Wunde abermals untersucht. Der Puls geht sehr lebhaft. — Heute vormittag hat General v. Winterfeld, der seinerzeit ebenfalls der Waffensüßlandskommission angehörte, dem Minister einen ganz kurzen Besuch abgestattet.

Die preussische Staatsregierung hat an den Reichsfinanzminister Erzberger folgendes Telegramm gerichtet: „Mit der überwältigenden Mehrheit des preussischen Volks weiß sich die preussische Staatsregierung eins in der Empörung über den gegen Sie verübten Anschlag und in der Abscheu vor jener Verwirrung aller sittlichen und politischen Begriffe, aus der allein solche Verbrechen erwachsen können. Die Staatsregierung hofft zuversichtlich, daß Ihre Verwandung ohne ernste Folgen für Ihre Gesundheit bleiben wird.“

### Kundgebung der bayerischen Kammer für Erzberger.

München, 28. Jan. In der heutigen Sitzung des bayerischen Landtags ergriß Landtagspräsident Schmitt das Wort zu einer Kundgebung betreffend den Anschlag auf den Reichsfinanzminister Erzberger. Er erbat die Ermächtigung, dem Minister die besten Wünsche für eine baldige und dauernde Genesung zu übermitteln. — Gleichzeitig gab der Landtagspräsident bekannt, daß der Landtag mit der Ernennung des Ministerialdirektors Koller zum bayerischen Finanzminister einverstanden sei.



## Warnung vor Gewalttätigkeiten.

Die württ. Staatsregierung veröffentlicht im Staatsanzeiger folgende Warnung:

In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, in denen die Bevölkerung unter Verletzung des Verbots von Versammlungen und Umzügen auf öffentlichen Straßen und Plätzen durch unverantwortliche Persönlichkeiten zu Gewalttätigkeiten gegen Staats- und Gemeindebehörden aufgeleitet wird.

Die Regierung ist fest entschlossen, derartigen Ausschreitungen gegenüber die volle Strenge des Gesetzes zur Anwendung zu bringen, und weiß sich hierin eins mit der weit überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung.

„Beschlüsse“ der Bezirks- und Gemeinderäte sowie sonstige „behördliche“ Anordnungen, die unter Anwendung von Zwang oder durch Nötigung zu Stande kommen, haben keine rechtliche Gültigkeit.

Alle Teile der Bevölkerung in Stadt und Land sollten sich dessen bewusst sein, daß durch Teilnahme an solchen Gewalttätigkeiten die Gegensätze zwischen den einzelnen Berufsständen nur verschärft, die Arbeits- und Berufsfreudigkeit der staatlichen und Gemeindebeamten gefährdet und die Sicherstellung der Versorgung auf dem Gebiete des Ernährungswezens aufs schwerste gefährdet werden.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die bedauerlichen Ausschreitungen der letzten Wochen in den beteiligten Gemeinden vielfach durch nicht dort ansässige Personen künstlich hervorgerufen worden sind. Die Regierung spricht die Erwartung aus, daß die Bevölkerung in Zukunft vor allem diesem Gesichtspunkt gebührende Rechnung trägt, derartige Persönlichkeiten, die es meißtens verheißt, sich bei den von ihnen veranlaßten Kundgebungen im Hintergrund zu halten, von sich abschüttelt und den Regierungsorganen bei ihren Bemühungen auf Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung tatkräftigen Beistand leistet.

Die Regierung wird Beschwerden, die in geordneter Weise zu ihrer Kenntnis gebracht werden, jederzeit gewissenhaft prüfen und, soweit es in ihrer Macht steht, Abhilfe schaffen.

## Einige Zahlen zur Schulfrage.

Volksschulen überhaupt bestehen in Württemberg: 1389 evangelische, 868 katholische, 18 irdigeitliche. Die Gemeinden, in denen diese Schulen arbeiten, sind überwiegend konfessionell einheitlich: 1/4 der Bewohner gehören dem gleichen Bekenntnis an in 1278 evang. und 756 kath. Gemeinden, — oder: neun Zehntel der Bewohner sind evang. in 1204, kath. in 686 Gemeinden.

Schulen verschiedener Bekenntnisse sind nebeneinander vorhanden in 157 Gemeinden mit zusammen rund 1 005 000 Einwohner (Zählung von 1912), und zwar 112 Gemeinden mit 222 000 Einwohner (neben 11klassigen in 21 Gemeinden, neben 2klassigen in 30, neben 3klassigen 13, neben 4klassigen 8, neben 5klassigen 6, neben 6klassigen 6, neben 7klassigen 8, neben mehr als 7klassigen 20 Gemeinden); 2klassige Schulen neben 2—17klassigen in 16 Gemeinden mit rund 65 000 Einwohnern; 3klassige neben 8—33klassigen in 5 Gemeinden mit 56 000 Einwohnern; 4klassige neben 5—32klassigen in 5 Gemeinden mit 26 000 Einwohnern; 5klassige neben 7—28klassigen in 4 Gemeinden mit 48 000 Einwohnern; 6klassige neben 12—23klassigen in 2 Gemeinden mit 16 500 Einwohnern; 7klassige neben 25—43klassigen in 3 Gemeinden (Heidenheim, Reutlingen, Schramberg) mit 55 000 Einwohnern; mehr als 7klassige Schulen sind je auf evang. und kath. Seite nebeneinander vorhanden in Weislingen (8 + 31 Klassen), Vöhringen (9 + 14), Göppingen (12 + 39), Aalen (14 + 15), Gmünd (14 + 30), Tuttlingen (14 + 31), Schwöningen (14 + 34), Eßlingen (14 + 44), Heilbrunn (14 + 58), Ulm (31 + 41), Stuttgart mit Vororten (95 + 404) mit zusammen 517 000 Einwohnern. In den übrigen 142 Gemeinden, meist größeren Dorfgemeinden und kleineren und mittleren Städten, wird es darauf ankommen, wieviel Klassen für eine „leistungsfähige“ Schule durch das neue Schulgesetz gefordert werden. Der württ. Normallehrplan bestimmt für

## Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

„Wach! noch die Herzogin schaut.“  
Er schaute auf.  
Ist soll erzählen.  
Ist soll erzählen! murmelte er und fuhr mit der Rechten über die Stirn. Sie war heiß; es krumte dein.  
So wohl, — erzählen! Wer spielt mir die Rolle denn?  
Er stand auf und sah in die Mondnacht hinaus. Verwundert schaute die andern sein Gebaren. Er aber hub mit langloser Stimme an:  
Es ist eine kurze Geschichte. Es war einmal ein Licht, das leuchtete hell und leuchtete von einem Berg herab und leuchtete in Regenbogenfarben und trug eine Rose im Stirnband.  
Eine Rose im Stirnband! brummte Herr Spazzo kopfschüttelnd.  
„Und es war einmal ein dunkler Nachtfalter, fuhr Ekkehard in gleichem Tone fort, der floh zum Berg hinauf und floh um das Licht und wußte, daß er verbrennen müsse, wenn er hin einfliege, und floh doch hinein, und das Licht verbrannte den Nachtfalter, so ward er zur Nische und vergah des Regens! Amer!“  
Frau Hadwig sprang unwillig auf.  
Ist das eure ganze Geschichte? fragte sie.  
Meine ganze Geschichte! sprach er mit unverständlicher Stimme.  
Es ist Zeit, daß wir hinaufgehen, sagte Frau Hadwig hoch.  
Die Nachtlust schaffte Frieden.  
Sie schritt mit verächtlichem Blick an Ekkehard vorüber. Hartz trug ihr die Schleppe. Ekkehard stand unbeweglich. Die Kämmerer Spazzo Kopfe ihm auf die Schulter; der Nachtfalter war ein dunkler Teufel, der die Kapellen sprach er mit leiblich. Ein Windstoß kam und blies die Lichter aus. Es war ein Mond! sprach Ekkehard gleichgültig. Schluß! —  
Einundzwanzigste Kapittel.  
Verführung und Flucht.

Ekkehard war noch lang in der Gartenlandschaft geblieben, dann war er hinausgerannt in die Nacht. Er wußte nicht, wohin der Gang gehen sollte. Des Morgens fand er sich auf dem Berg. Die Kränzer des abgegrenzten Hauses lagen verstreut übermüdet; wo einst die Wächter, stand noch der Hüter, sein mit dem Wirt, der Kämmerer und die Bedienten war dort, gekannt, eine Glühbirne lief züngelnd an dem weitergedunkelten Wetterbild hinauf.  
Ekkehard saß in hellem Hohn zusammen: Die Kapelle der heiligen Hadwig! rief er und schlug sich mit der Faust an die

die 1—Klassigen Schulen einen beschränkten Lehrstoff, von der 2—Klassigen Schule an ist der Lehrstoff der ausgebauten Schule zu Grund zu legen (dabei allerdings in der 3—Klassigen Schule in der Unterklasse noch der beschränkte Lehrstoff). Werden nun 3 Klassen als genügend angesehen, so werden weitere 16 Städte mit 146 000 Einwohnern ihre selbständigen konfessionellen Schulen behalten können, werden aber 4 Klassen verlangt, nur 11 Städte mit 90 000 Einwohnern, würden 5 Klassen verlangt, nur 6 Städte mit zusammen 64 000 Einwohnern.

## Prozeß Erzberger—Helfferich.

Berlin, 26. Jan. Ministerialdirektor Neuhaus, einerzeit Dezernat im Handelsministerium, macht als Zeuge nähere Angaben über die verschiedenen Eingaben des Thyssenschen Konzerns betreffend Eigentumsübertragung der französischen Brück-Gruben. Er erwähnt unter anderem eine Eingabe vom 8. Dezember 1915, die die Einverleibung dieses Gebiets und die Aufteilung der dortigen Erzfelder an deutsche Werke vorschlug. Er selbst habe sie mit Erzberger verhandelt, aber in ständiger Fühlung mit dem Unterstaatssekretär Richter im Reichsamt des Innern gehalten. Er könne unter Eid bekräftigen, daß letzterer zu ihm gekommen sei, die Hände angetragen und gesagt habe, es sei geradezu unerhört, wie Erzberger ihn wegen der Thyssenschen Privatangelegenheiten, die er (Neuhaus) würde eine solche Vertagung eines Abgeordneten unter keinen Umständen für zulässig halten. Im Verlauf der Verhandlungen erklärte Erzberger, daß auf seine Veranlassung hin der Thyssensche Konzern davon Abstand nahm, sich an der Liquidation der jetzigen Gruben zu beteiligen.

Rechtsanwalt Alsberg stellt fest, daß er durch Eintrag in das Handelsregister festgesetzt habe, daß bei der Anmeldung der Gesellschaft Ostropa ein Vertrag beigegeben war, in dem ausdrücklich Erzberger als Beirat der Gesellschaft angegeben wird. Erzberger erklärt, davon nichts zu wissen.

Der frühere Unterstaatssekretär v. Stein erklärt, daß sich Erzberger mit ganz besonderer Entschiedenheit gegen den von Helfferich ausgearbeiteten Gesetzentwurf betreffend Ausfuhrzölle ausgesprochen habe. Dagegen habe er im Frühjahr 1918 einen ähnlichen Antrag eingebracht und der Regierung die schärfsten Vorwürfe gemacht, daß sie der Industrie diese vielen Millionen ohne zuzulassen lassen. Das Austreten Erzbergers habe den Eindruck einer vollständigen Aenderung in der Stellungnahme gemacht.

Unterstaatssekretär Richter jagte aus, daß Erzberger in erster Linie die Eigentumsübertragung und in zweiter Linie, wenn dies nicht möglich war, die Ausbeutung der Gruben forderte. Er bekräftigte auf eine Frage Dr. Helfferichs, daß er sich in starken Ausdrücken über Erzbergers Drängen bei ihm in dieser Sache ausgesprochen habe.

Ein Telegramm, unterzeichnet „Wertmeisterbund“, des Inhalts, daß August Thyssen, der angeblich verhandlungsunfähig sein soll, eine Reise internommen habe, verurteilte das Gericht, einen beamteten Arzt mit der Untersuchung Thyssens zu beauftragen.

Berlin, 27. Jan. In der heutigen Sitzung beschloß das Reichsamt nach längeren Beratungen über die Verhandlungsmöglichkeit, zunächst die Verhandlungen auf Freitag vormittag zu verschieben. Es soll dann der Fall Ostropa verhandelt und dazu Zeugen geladen werden. — Der Vorliegende macht noch bekannt, daß er nach dem gestrigen Vortritt strenge Maßnahmen über Zulassung zum Zuhörerraum treffen wird. Alle Besucher sollen auf Waffen untersucht werden.

„Wach! noch die Herzogin schaut.“  
Er schaute auf.  
Ist soll erzählen.  
Ist soll erzählen! murmelte er und fuhr mit der Rechten über die Stirn. Sie war heiß; es krumte dein.  
So wohl, — erzählen! Wer spielt mir die Rolle denn?  
Er stand auf und sah in die Mondnacht hinaus. Verwundert schaute die andern sein Gebaren. Er aber hub mit langloser Stimme an:  
Es ist eine kurze Geschichte. Es war einmal ein Licht, das leuchtete hell und leuchtete von einem Berg herab und leuchtete in Regenbogenfarben und trug eine Rose im Stirnband.  
Eine Rose im Stirnband! brummte Herr Spazzo kopfschüttelnd.  
„Und es war einmal ein dunkler Nachtfalter, fuhr Ekkehard in gleichem Tone fort, der floh zum Berg hinauf und floh um das Licht und wußte, daß er verbrennen müsse, wenn er hin einfliege, und floh doch hinein, und das Licht verbrannte den Nachtfalter, so ward er zur Nische und vergah des Regens! Amer!“  
Frau Hadwig sprang unwillig auf.  
Ist das eure ganze Geschichte? fragte sie.  
Meine ganze Geschichte! sprach er mit unverständlicher Stimme.  
Es ist Zeit, daß wir hinaufgehen, sagte Frau Hadwig hoch.  
Die Nachtlust schaffte Frieden.  
Sie schritt mit verächtlichem Blick an Ekkehard vorüber. Hartz trug ihr die Schleppe. Ekkehard stand unbeweglich. Die Kämmerer Spazzo Kopfe ihm auf die Schulter; der Nachtfalter war ein dunkler Teufel, der die Kapellen sprach er mit leiblich. Ein Windstoß kam und blies die Lichter aus. Es war ein Mond! sprach Ekkehard gleichgültig. Schluß! —  
Einundzwanzigste Kapittel.  
Verführung und Flucht.

„Wach! noch die Herzogin schaut.“  
Er schaute auf.  
Ist soll erzählen.  
Ist soll erzählen! murmelte er und fuhr mit der Rechten über die Stirn. Sie war heiß; es krumte dein.  
So wohl, — erzählen! Wer spielt mir die Rolle denn?  
Er stand auf und sah in die Mondnacht hinaus. Verwundert schaute die andern sein Gebaren. Er aber hub mit langloser Stimme an:  
Es ist eine kurze Geschichte. Es war einmal ein Licht, das leuchtete hell und leuchtete von einem Berg herab und leuchtete in Regenbogenfarben und trug eine Rose im Stirnband.  
Eine Rose im Stirnband! brummte Herr Spazzo kopfschüttelnd.  
„Und es war einmal ein dunkler Nachtfalter, fuhr Ekkehard in gleichem Tone fort, der floh zum Berg hinauf und floh um das Licht und wußte, daß er verbrennen müsse, wenn er hin einfliege, und floh doch hinein, und das Licht verbrannte den Nachtfalter, so ward er zur Nische und vergah des Regens! Amer!“  
Frau Hadwig sprang unwillig auf.  
Ist das eure ganze Geschichte? fragte sie.  
Meine ganze Geschichte! sprach er mit unverständlicher Stimme.  
Es ist Zeit, daß wir hinaufgehen, sagte Frau Hadwig hoch.  
Die Nachtlust schaffte Frieden.  
Sie schritt mit verächtlichem Blick an Ekkehard vorüber. Hartz trug ihr die Schleppe. Ekkehard stand unbeweglich. Die Kämmerer Spazzo Kopfe ihm auf die Schulter; der Nachtfalter war ein dunkler Teufel, der die Kapellen sprach er mit leiblich. Ein Windstoß kam und blies die Lichter aus. Es war ein Mond! sprach Ekkehard gleichgültig. Schluß! —  
Einundzwanzigste Kapittel.  
Verführung und Flucht.

„Wach! noch die Herzogin schaut.“  
Er schaute auf.  
Ist soll erzählen.  
Ist soll erzählen! murmelte er und fuhr mit der Rechten über die Stirn. Sie war heiß; es krumte dein.  
So wohl, — erzählen! Wer spielt mir die Rolle denn?  
Er stand auf und sah in die Mondnacht hinaus. Verwundert schaute die andern sein Gebaren. Er aber hub mit langloser Stimme an:  
Es ist eine kurze Geschichte. Es war einmal ein Licht, das leuchtete hell und leuchtete von einem Berg herab und leuchtete in Regenbogenfarben und trug eine Rose im Stirnband.  
Eine Rose im Stirnband! brummte Herr Spazzo kopfschüttelnd.  
„Und es war einmal ein dunkler Nachtfalter, fuhr Ekkehard in gleichem Tone fort, der floh zum Berg hinauf und floh um das Licht und wußte, daß er verbrennen müsse, wenn er hin einfliege, und floh doch hinein, und das Licht verbrannte den Nachtfalter, so ward er zur Nische und vergah des Regens! Amer!“  
Frau Hadwig sprang unwillig auf.  
Ist das eure ganze Geschichte? fragte sie.  
Meine ganze Geschichte! sprach er mit unverständlicher Stimme.  
Es ist Zeit, daß wir hinaufgehen, sagte Frau Hadwig hoch.  
Die Nachtlust schaffte Frieden.  
Sie schritt mit verächtlichem Blick an Ekkehard vorüber. Hartz trug ihr die Schleppe. Ekkehard stand unbeweglich. Die Kämmerer Spazzo Kopfe ihm auf die Schulter; der Nachtfalter war ein dunkler Teufel, der die Kapellen sprach er mit leiblich. Ein Windstoß kam und blies die Lichter aus. Es war ein Mond! sprach Ekkehard gleichgültig. Schluß! —  
Einundzwanzigste Kapittel.  
Verführung und Flucht.

## Baden.

Karlsruhe, 27. Jan. Oberstleutnant v. Berg (zuletzt Kommandeur des leichten bad. Feld-Art. Reg. 114) wurde zum Vorstand des Versorgungsamts Karlsruhe ernannt.

Karlsruhe, 27. Jan. Ein hier wohnhaftes Ehepaar wurde plötzlich geisteskrank und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Baden-Baden, 2. Jan. Aus einer hiesigen Villa wurden in der Nacht zum 24. Silbergegenstände und Kleider im Gesamtwert von 20 000 Mk. entwendet. Die Vererber des jüngst gemeldeten Einbruchdiebstahls im Merkur-Restaurant wurden in der Person zweier junger Burtschen aus Oberheinburg verhaftet.

Badolzell, 27. Jan. Hier fand eine von über 800 Landwirten aus dem ganzen Bodensee- und Hegaugebiet besuchte Versammlung statt, in der die Aufteilung des Großgrundbesitzes besprochen wurde. Abg. Diez sprach sich dabei im Sinne der Aufteilung aus. Man verlange nicht, das Pachtverhältnis völlig auszuhebeln; aber im Siedlungsgebiet sollte die Reihenfolge lauten: Eigentum, Erbpacht und Pacht. Die Regierung sollte dieser Stimmung der Bauernschaft Rechnung tragen. Für die Verstaatlichung des Großgrundbesitzes sprach darauf unter teilweisem Widerspruch der Versammlung der Parteisekretär Reinhold-Singen. Er führte u. a. aus, die Fürstbergische Standesherrschaft gebe heute nur aus finanziellen Überlegungen heraus so viel Grundbesitz ab. Ferner äußerten sich Vertreter der Fürstbergischen Standesherrschaft und der Markgrafschaft Salem. Ersterer erhob Einspruch gegen den verlangten Zwang. Dieser Zwang bedeute einen Umsturz des Eigentumsbegriffs.

Den Standpunkt der badischen Regierung legte Arbeitsminister Rückert dar. Die Frage der Aufteilung des Großgrundbesitzes hänge mit der Frage der Ernährung auf das engste zusammen. Die Regierung müsse alle Mittel anwenden, die zur Vermehrung von Bauernland führen. Für tausende Arbeitsloser müsse Beschäftigung gefunden werden. Der badische Gesetzentwurf sei jetzt fertiggestellt. Sein entscheidender Paragraph lautet: „In Baden gelegener landwirtschaftlich genutzter Grundbesitz einer Person kann zu Siedlungszwecken enteignet werden, sofern er 100 Hektar übersteigt.“ Der Minister betonte, die Schaffung von Zwergebetrieben müsse vordringlich werden.

## Das fremde Kapital.

Die holländische Margarine-Firma Jurgens und Prinz, in der namentlich ein englisches Kapital fließt, hat nicht nur eigene Niederlassungen in Deutschland gegründet, z. B. in Emmerich, sondern dringt auch mehr und mehr in die deutsche Industrie ein. Sie ist schon namhaft beteiligt bei den Margarinefirmen Schlink-Hamburg und Anna Luise Mohr-Ottensen. Der größte Teil der Aktien der Mitteldeutschen Seifenfabrik in Wahren bei Leipzig ist in ihren Händen, und mit verschiedenen anderen Seifenfabriken sind Unterhandlungen angeknüpft. Die Abfälle der Margarinefabrikation finden in der Seifenfabrikation nutzbringend Verwendung. Neuerdings hat das englisch-holländische Kapital auch in der Delinindustrie Fuß gefaßt. Von den Aktien der Delfabrik Groß-Gerau (Hessen) sind 1,6 Millionen zu 350 Prozent bereits in den Besitz der ausländischen Kapitalisten übergegangen und über den Rest von 4,4 Millionen wird verhandelt. Der gesamte Kaufpreis (6 Millionen zu 350 Prozent = 21 Millionen Papiermark) erscheint hoch, doch haben die Käufer nach dem Stand der Valuta nicht einmal den zehnten Teil zu bezahlen, die Delfabrik würde also bei dem tatsächlichen Kaufschilling von etwa 2 Millionen zu zwei Dritteln verschuldet. Der fremde Geldkraft will nun aber auch die Bremen-Besigheimer Delfabriken an sich bringen. Das ist ihm bis jetzt noch nicht gelungen, obgleich er sich bereit erklärte, die Aktien zu 700 Prozent zu übernehmen. Dabei würde er immer noch ein Drittel verdienen. Es wird nun droht, der deutschen Delin-

„Wach! noch die Herzogin schaut.“  
Er schaute auf.  
Ist soll erzählen.  
Ist soll erzählen! murmelte er und fuhr mit der Rechten über die Stirn. Sie war heiß; es krumte dein.  
So wohl, — erzählen! Wer spielt mir die Rolle denn?  
Er stand auf und sah in die Mondnacht hinaus. Verwundert schaute die andern sein Gebaren. Er aber hub mit langloser Stimme an:  
Es ist eine kurze Geschichte. Es war einmal ein Licht, das leuchtete hell und leuchtete von einem Berg herab und leuchtete in Regenbogenfarben und trug eine Rose im Stirnband.  
Eine Rose im Stirnband! brummte Herr Spazzo kopfschüttelnd.  
„Und es war einmal ein dunkler Nachtfalter, fuhr Ekkehard in gleichem Tone fort, der floh zum Berg hinauf und floh um das Licht und wußte, daß er verbrennen müsse, wenn er hin einfliege, und floh doch hinein, und das Licht verbrannte den Nachtfalter, so ward er zur Nische und vergah des Regens! Amer!“  
Frau Hadwig sprang unwillig auf.  
Ist das eure ganze Geschichte? fragte sie.  
Meine ganze Geschichte! sprach er mit unverständlicher Stimme.  
Es ist Zeit, daß wir hinaufgehen, sagte Frau Hadwig hoch.  
Die Nachtlust schaffte Frieden.  
Sie schritt mit verächtlichem Blick an Ekkehard vorüber. Hartz trug ihr die Schleppe. Ekkehard stand unbeweglich. Die Kämmerer Spazzo Kopfe ihm auf die Schulter; der Nachtfalter war ein dunkler Teufel, der die Kapellen sprach er mit leiblich. Ein Windstoß kam und blies die Lichter aus. Es war ein Mond! sprach Ekkehard gleichgültig. Schluß! —  
Einundzwanzigste Kapittel.  
Verführung und Flucht.

„Wach! noch die Herzogin schaut.“  
Er schaute auf.  
Ist soll erzählen.  
Ist soll erzählen! murmelte er und fuhr mit der Rechten über die Stirn. Sie war heiß; es krumte dein.  
So wohl, — erzählen! Wer spielt mir die Rolle denn?  
Er stand auf und sah in die Mondnacht hinaus. Verwundert schaute die andern sein Gebaren. Er aber hub mit langloser Stimme an:  
Es ist eine kurze Geschichte. Es war einmal ein Licht, das leuchtete hell und leuchtete von einem Berg herab und leuchtete in Regenbogenfarben und trug eine Rose im Stirnband.  
Eine Rose im Stirnband! brummte Herr Spazzo kopfschüttelnd.  
„Und es war einmal ein dunkler Nachtfalter, fuhr Ekkehard in gleichem Tone fort, der floh zum Berg hinauf und floh um das Licht und wußte, daß er verbrennen müsse, wenn er hin einfliege, und floh doch hinein, und das Licht verbrannte den Nachtfalter, so ward er zur Nische und vergah des Regens! Amer!“  
Frau Hadwig sprang unwillig auf.  
Ist das eure ganze Geschichte? fragte sie.  
Meine ganze Geschichte! sprach er mit unverständlicher Stimme.  
Es ist Zeit, daß wir hinaufgehen, sagte Frau Hadwig hoch.  
Die Nachtlust schaffte Frieden.  
Sie schritt mit verächtlichem Blick an Ekkehard vorüber. Hartz trug ihr die Schleppe. Ekkehard stand unbeweglich. Die Kämmerer Spazzo Kopfe ihm auf die Schulter; der Nachtfalter war ein dunkler Teufel, der die Kapellen sprach er mit leiblich. Ein Windstoß kam und blies die Lichter aus. Es war ein Mond! sprach Ekkehard gleichgültig. Schluß! —  
Einundzwanzigste Kapittel.  
Verführung und Flucht.

„Wach! noch die Herzogin schaut.“  
Er schaute auf.  
Ist soll erzählen.  
Ist soll erzählen! murmelte er und fuhr mit der Rechten über die Stirn. Sie war heiß; es krumte dein.  
So wohl, — erzählen! Wer spielt mir die Rolle denn?  
Er stand auf und sah in die Mondnacht hinaus. Verwundert schaute die andern sein Gebaren. Er aber hub mit langloser Stimme an:  
Es ist eine kurze Geschichte. Es war einmal ein Licht, das leuchtete hell und leuchtete von einem Berg herab und leuchtete in Regenbogenfarben und trug eine Rose im Stirnband.  
Eine Rose im Stirnband! brummte Herr Spazzo kopfschüttelnd.  
„Und es war einmal ein dunkler Nachtfalter, fuhr Ekkehard in gleichem Tone fort, der floh zum Berg hinauf und floh um das Licht und wußte, daß er verbrennen müsse, wenn er hin einfliege, und floh doch hinein, und das Licht verbrannte den Nachtfalter, so ward er zur Nische und vergah des Regens! Amer!“  
Frau Hadwig sprang unwillig auf.  
Ist das eure ganze Geschichte? fragte sie.  
Meine ganze Geschichte! sprach er mit unverständlicher Stimme.  
Es ist Zeit, daß wir hinaufgehen, sagte Frau Hadwig hoch.  
Die Nachtlust schaffte Frieden.  
Sie schritt mit verächtlichem Blick an Ekkehard vorüber. Hartz trug ihr die Schleppe. Ekkehard stand unbeweglich. Die Kämmerer Spazzo Kopfe ihm auf die Schulter; der Nachtfalter war ein dunkler Teufel, der die Kapellen sprach er mit leiblich. Ein Windstoß kam und blies die Lichter aus. Es war ein Mond! sprach Ekkehard gleichgültig. Schluß! —  
Einundzwanzigste Kapittel.  
Verführung und Flucht.



urie die Zufuhr von Kohlen zu sperren, wozu aber die ausländischen Geldgesellschaften gar nicht in der Lage sind. Die deutsche Textilindustrie wird aber gut tun, sich gegen die Eindringlinge, die uns zu ihren Kohlenläden machen würden, energisch zu wehren. Die Bremen-Fabrikantensyndikate haben daher zunächst ihr Aktienkapital verdoppelt.

## Vermischtes.

**N. 69 vernichtet.** Das Hiesflugzeug N. 69, das im Jahr 1918 von der Zeppelin-Flugzeugwerke fertiggestellt wurde und für das Bombardement Londons bestimmt war, ist in der vergangenen Woche dem Sturmwind zum Opfer gefallen. Durch den plötzlichen Abbruch des Kriegs seinem eigentlichen Bestimmungszweck entzogen, wurde es von der ukrainischen Regierung angekauft, in deren Diensten es am 29. Juli vergangenen Jahres mit 20 Besatzenden und zwei Führern von Blawitz nach Leipzig startete. Infolge einer Verwirrung landete es am gleichen Tag auf dem Flugfeld in Aspern bei Wien, wo es bis jetzt lagerte, da seine Freigabe von den Verbandsmächten verweigert wurde. Durch den Sturm wurde das durch das lange Lagern bereits stark mitgenommene Flugzeug 300 Meter weit ortsgeschleudert und in einen Trümmerhaufen verwandelt. N. 69 war mit fünf 250pferdigen Napbalmotoren ausgestattet und für eine Nutzlast von 4500 Kilo berechnet.

**Spekulation auf den Geldbeutel.** Bekanntlich rollen die Verbände in den Abstimmungsgebieten von Eupen und Malmedy, Nord-Schleswig und Oberschlesien während der Uebergangszeit neue Postwertzeichen, die „Abstimmungsmarken“, ausgeben bzw. haben sie zum Teil schon ausgegeben. Diese Marken, die nichts als eine Verhöhnung Deutschlands bedeuten, werden bereits von Händlern zur Verfertigung angeboten. Mit Recht warnt die „Frankf. Zeitung“ die Briefmarkensammler, auf die Spekulation auf den Geldbeutel hereinzukommen.

**Einbruch in das Bismarckmuseum.** Abermals ist in das Bismarckmuseum zu Schönhausen eingebrochen worden. Das gestohlene Gut ist noch nicht einzeln festgestellt; es befinden sich aber sehr wertvolle Gegenstände darunter.

**Eine Milliarde für Desterreich.** Aus Wien wird gemeldet, die englische Regierung habe auf Bitten der österreichischen Regierung eine Anleihe von einer Milliarde Kronen zur Beschaffung von Kohlen für die österreichische Industrie bewilligt.

**Die Gefangenen in Rußland.** Das Rote Kreuz erhielt aus Wladivostok die Nachricht, daß von etwa 550 000 Kriegsgefangenen Desterreich-Ungarns nur noch der vierte Teil am Leben sei. Die übrigen seien durch Entbehrungen und Seuchen umgekommen.

## Württemberg.

**Stuttgart, 27. Jan. (Erkrankung.)** Arbeitsminister Leipart ist an einer Nippfellenzündung erkrankt.

**Stuttgart, 27. Jan. (Der Ochsendiebstahl in Klein-Hohenheim.)** In der Nacht zum 20. Febr. v. J. wurden aus dem der Stadt Stuttgart gehörigen Gut Klein-Hohenheim zwei Paar Ochsen samt Geschirren im Wert von mindestens 7000 M. gestohlen. Als Dieb wurde alsbald der schwer vorbestrafte Moller Heinrich Buhl von Bendorf, M. Herrenberg, festgenommen. Buhl hatte, nachdem er aus dem Gefängnis ausgebrochen war, auch in Neuwirtshaus bei Ludwigsburg, in Leutenbach und in Mönchingen Ochsendiebstähle ausgeführt. Die Ochsen hatte er im Schleichhandel um 16 000 M. verkauft. In drei Fällen hatte ihm der vielfach vorbestrafte Böhmenmacher Jakob Dollinger von Vöberach Beihilfe geleistet. Die in Klein-Hohenheim gestohlenen Tiere wurden in Gaisburg, zwei davon schon geschlachtet, bei Meggern aufgefunden. Buhl wurde unter Einbeziehung einer anderen Strafe zu 7 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt, außerdem hat er eine vierjährige Gefängnisstrafe in Hall abzusitzen. Dollinger wurde von der Strafkammer freigesprochen.

**Waiblingen, 27. Jan. (Besuch.)** Letzten Samstag weilte Unterstaatssekretär Möhle, früherer Amtmann beim hiesigen Oberamt, in unserer Stadt. Einen kleinen Kreis seiner Freunde hatte er auf abends ins „Ratsstübchen“ eingeladen. Unterstaatssekretär Möhle ist jetzt mit der Vertretung des Reichsfinanzministers Erzberger beauftragt.

**Leonberg, 27. Jan. (Autoverbindung.)** Nach amtlicher Auskunft besteht Aussicht, daß eine die Orte Leonberg, Nutesheim, Fritzelheim und Wimsheim verbindende Autopost in Bälde ins Leben tritt.

**Alperg, 27. Jan. (Spende.)** Der von hier gebürtige Wilhelm Weiffert in Amerika hat seiner Vaterstadt Alperg zur Unterstützung der Kriegswitwen und Waisen 2500 M. gespendet.

**Geislbrom, 27. Jan. (Landwirtschaftskammerwahl.)** Bei der Landwirtschaftskammerwahl entfielen im Oberamtsbezirk Geislbrom auf Vorschlag Ia Landw. Hauptverband und Bauernverein 13320 Stimmen, Ib Kleinbauern 1289 Stimmen, Ic Fideikommissgemeinden 1800 Stimmen, II landwirtsch. Arbeiter 252 Stimmen.

**Heutlingen, 27. Jan. (Besitzwechsel.)** Die Handwerkskammer hat den Gasthof zur „Krone“ samt Nebengebäuden um 190 000 M. erworben.

**Aus dem Schönbuch, 27. Jan. (Bahnbauten.)** Die Bahn Boilingen-Leinleiben macht rasche Fortschritte, so daß in einem halben Jahr mit der Eröffnung gerechnet werden kann.

**ep. Mönchingen, 27. Jan. (Erstwahl.)** In der Erstwahl im Kirchenbezirk Mönchingen für den verst. Abg. der Landeslandesversammlung Prof. H. Lang am letzten Sonntag wurde Gutspächter Mayer in Buttenhausen mit 1975 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Hauptlehrer Mayer in Mönchingen erhielt 1923 Stimmen. Wahlbeteiligung etwa 50 Prozent.

**Geislingen a. St., 27. Jan. (Bezirksratswahl.)** Zu der Wahl von fünf weiteren Mitgliedern des Bezirksrats hatten die Deutsche dem. und sozialdem. Partei

ihren Wahlvorschlag miteinander verbunden. Die Zentrumspartei, der Bauernbund und der Schwäb. Bauernverein gaben einen gemeinsamen Wahlvorschlag aus. Es wurden gewählt: 1 Sozialdemokrat, 2 Bauernbündler und 1 Mitglied des Zentrums.

**Ulm, 27. Jan. (Wieder ein Kirchendiebstahl.)** In der katholischen Garnisonkirche hat in der Nacht zum Montag ein Einbrecher zwei Opfereuchsen ihres etwa 70 Mark betragenden Inhalts geraubt. Der Dieb machte sich auch an die Tabernakel des Marien- und des Hochaltars. Die besonders gezeichneten Beschlässe der wertvollen Geräte widerstanden aber den Anstrengungen.

**Neresheim, 27. Jan. (Kirchenraub.)** In die Kirche in Dorfmerkingen wurde in der Nacht eingebrochen. Dem Dieb fielen eine Monfranz, ein Rauchfisch, mehrere Leuchter und andere wertvolle Gegenstände in die Hände.

**Heidenheim, 27. Jan. (Gauturnfest.)** Der Gauturntag des Braunenbergergaus wird im Jahr 1920 das Gauturnfest in Ellwangen, 1921 hier abhalten.

**Wurzach, 26. Jan. (Das Dorfwerk.)** Das Wurzacher Dorfwerk ist instande, heuer mit einer Maschine noch 5000 Tonnen oder etwa 2500 Eisenbahnwagen Torf zu gewinnen. Diese Leistung wird im nächsten Jahr auf 25 000 Tonnen gebracht werden. Im dritten Jahr hofft man, mit 10 Maschinen zu arbeiten. Zu jeder Maschine braucht man 22 Arbeiter; aber ohne zehnstündige Arbeitsschicht ist der Betrieb trotz der guten Beschaffenheit des Torfes nicht rentabel. Die dem württembergischen Städtetag angeschlossenen Städte wollten den Hauptbesitzer des Nieders, Fürsten zu Wolfegg, zwingen, dieses ausschließlich Stuttgart und den anderen vereinigten Städten zu überlassen. Nach dem bevorstehenden Torfgesetz dürfte es aber dahin kommen, daß der Torf nicht weiter als 100 Kilometer abtransportiert werden darf. Ravensburg, Weingarten, Ulm, Stuttgart, Saulgau und Friedrichshafen haben sich Anteile gesichert. Fürst Wolfegg hat von einer Million Mark Stammanteile für sich 510 000 Mark gezeichnet. Der Rest entfällt zum Teil in Anteilen von je 50 000 Mark auf die Städte.

## Die Bürgermeisterin von Schorndorf.

Die Bürgermeisterin und die Hirschwirtin berieten ihren alten Weingärtner, Friedrich Kurz, und schickten ihn in der Stadt herum, die andern Weiber zu bearbeiten. Die Bemerkung: „die Bürgermeisterin ist auch dabei“, erfüllte selbst die Jagdhäuser mit M.

In einer halben Stunde stand der ganze Weiberbock vor dem Hause der Bürgermeisterin, „ohh, Zebe, die Herz im Leibe hat“, beschrien worden war, ausgerüstet mit Osen-, Neu- und Mistgabeln, Bratspießen, Hackmessern, Besenstielen, kurz mit allerlei Kuchel- und Stallgewehr, ingleichen mit Sichel, Schneidbege, „so im Lande brändlich, Holzstängel damit zu verhaun“, Stuhl- und alten Parisischen und Hellebarben, — wie Bericht-erstatte halb im Spott, halb im Ernst die Bewaffnung verzeichnen. Den Ernst zeigten aber die Frauen sofort in ihren energischen Anordnungen. Sie marschierten sofort vor das Rathaus. Dort saßen die Väter der Stadt mit den Regierungskommissaren in geheimer Beratung und ahnten schwerlich, welche neue Macht unter den Fenstern erschien und an die Türen zu pochen sich anschickte. Die Frau Künkelin übernahm das Reconnoziere. Sie drang heimlich in das Haus und schlüpfte, durch ihre Leibesbeschaffenheit mehr als nötig begünstigt, in den mächtigen Kachelofen des Sitzungszimmers. Diese Ofen wurden stets nur in nächstlicher Morgenfrühe geheizt und strömten, wenn die Luft längst erloschen war, noch liebliche Wärme aus. Hier horchte Frau Künkelin, und was sie erlauschte, mochte ihr heißer machen, als die Ofenwärme. Es war die Rede von einer Kapitulation mit den sie gehaltenen französischen Besatzungen. Die Bürgermeisterin kroch wieder aus dem Ofen heraus, ihren Bürgermeister aus der Ratstube rufen lassend.

Die Anrede, die sie an den beim Anblick seiner bewaffneten Frau halbversteinerten Stadtvorstand hielt, ist leider nicht aufbewahrt, sie schloß aber mit den fürchterlichen Worten: „Ich erschlage Dich mit dieser meiner eigenen Hand, wenn Du Verräter wirst. Und richte das den Ratsherren von ihren Weibern aus, denn wahrlich alle Verräter werden von ihren eigenen Weibern totgeschlagen.“ Leichenblat wankte der erschütterte Mann in den Sitzungssaal zurück, Ratsherren und Kommissaren das Ungeheure zu verkünden. Nach anderer Annahme soll die Bürgermeisterin an der Spitze der bewaffneten Frauen gleich in die Ratstube eingedrungen sein und, mit dem Degen in der Faust, der hohen Versammlung die Schwere ihres Verbrechens vorgehalten, den herzoglichen Kommissaren mit dem Tode gedroht haben.

Die Ratsherren und Kommissaren die Bestürzung zu einem Beschluß kommen ließ, schritt die Bürgermeisterin zur Besetzung des Rathauses und der Stadttore, wozu sie die Herzhaftesten ihrer Schar verwendete. Vor jede Tür des Rathauses wurden Wachen gestellt. Wer von den Herren heraus wollte, wurde befragt, ob er für die Uebergabe gestimmt habe; zum Glück hatte noch keine Abstimmung stattgefunden, was die Hände der Frauen vor Gattenmord bewahrte. Aber ohne das ebdliche Angehörigen, mit Nein stimmen zu wollen, wurde keiner der Ratsherren freigelassen. Die Stuttgarter Herren blieben Gefangene.

Zwei Tage und drei Nächte blieben Stadt und Rathaus besetzt. Die Kommissare saßen die ganze Zeit in der Ratstube, in steter Gefahr, entweder von den Weibern erschlagen zu werden, oder Hungers zu sterben. Nur mit Mühe vermochten einige „Ratsverwandte“ die Herzen der Wachen so weit zu erweichen, daß sie den Gefangenen verfrachten in den Taschen etwas Mundvorrat zutragen konnten. Tobias Heller, der Bürgerliche, der für den Ratsverwandten gelten mochte, wurde (man sagt, von dem Kommandanten) heimlich aus der Stadt geschafft; der Hofjunker aber mußte, um sein Leben zu retten, nicht nur der Ausführung seines Auftrages entsagen, sondern auch selbst Anstalten zur Gegenwehr machen helfen.

Der Kommandant Peter Arminius hatte ohne Zwei-

fel hilflos die Weiber gewähren lassen. Der Aufenthalt, der dadurch dem französischen Vordringen verursacht worden, hatte ihm Lust gemacht, die Hilfe vom schwäbischen Kreisober war nur noch zwölf Stunden entfernt und der Kaiser hatte dem General des Schwäbischen Kreises, dem Markgrafen von Baden-Durlach, die Weisung gegeben, sich an die Anordnungen der Räte der württ. Regierung, „weil sie gleichsam in französischen Händen stehen“, nicht zu halten.

Groß war die moralische Wirkung, welche dieser Heldennut der Frauen augenblicklich ausübte. Die Tat der Schorndorfer Weiber war es, und nichts anderes, was dem ganzen Völkchen ein verändertes Aussehen gab. Nach dem 14. Dezember Leben überall wohin man blickte, sah man den Volk in Bewegung.

Frau Wald-Künkele oder Künkelin wird von den Zeitgenossen als eine nicht allzugroße, aber äußerst tätige, mitvollte, geschickte und zugleich reiche und angesehene Person geschildert. Sie stand damals in ihrem 50. Jahr. In jenen Zeiten besaß eine Bürgermeisterin einen ganz anderen Einfluß, als jetzt, und wa eine Frau von solchem Gewicht sich an die Spitze stellte, ging eine Sache durch. Frau Künkelin sprach: „Ich bin nicht der Meinung, daß man dem liebreichen Teuflein nur so ohne weiteres das gute Deu. den schönen Hafer liefern oder gar die Hölzer

## Locales.

— **Bestandsaufnahme für Zink.** Obgleich Kohzink im Inland in genügenden Mengen vorhanden ist, um den Bedarf der Zinkverarbeiter zu decken, herrscht auf dem Markt eine künstliche Knappheit an Zink, die dazu geführt hat, daß dieses Metall am freien Markt nur noch zu unverhältnismäßig hohen Preisen zu haben ist. Während die Zinkhüttenvereinigung neuerdings den Zinkpreis auf 510 M. festgesetzt hat — er betrug bis vor kurzem 450 M. — werden an der Börse Preise von 880 bis 900 Mark notiert. Es steht zu vermuten, daß das Kohzink in großem Umfange von gewissen Kreisen zu spekulativen Zwecken aufgekauft worden ist und dadurch dem Verbrauch entzogen wird. Dieser Zustand ist unhaltbar. Es wird daher eine allgemeine Bestandserhebung über Zink angeordnet werden.

— **Die Reichsstelle für Gemüse und Obst** (Geschäftsabteilung) ist mit dem 1. Januar aufgelöst worden.

— **Die Petroleumversorgung.** Infolge größerer Einfuhren von Petroleum ist es jetzt möglich, den dringenden Bedürfnissen der Verbraucher zu genügen. Allerdings sind die Preise infolge der Valutaverfälscherung gestiegen; während im Dezember das Liter noch mit 2,75 M. im Kleinhandel verkauft werden konnte, wird es im Januar 3,20 M. pro Liter ab Laden kosten. Bei Lieferung frei Haus erhöht sich der Preis um 10 Pf. Für zur Dezemberlieferung bestimmtes Petroleum, das infolge der Verkehrsbehinderungen erst Anfang Januar geliefert werden konnte, darf nur der Dezemberpreis berechnet werden. Die Verteilung des Januar-Petroleum dürfte sich gleichfalls etwas verzögern.

— **Reichswirtschaftsstelle für Kunstseide und Stapelfaser.** Nach den bisherigen Erfahrungen hat die Stapelfaser eine derartige Bedeutung für die Rohstoffversorgung der Textilindustrie gewonnen, daß die Schaffung einer besonderen Wirtschaftsstelle sich als notwendig gezeigt hat, zumal man in Zukunft mit einer stärkeren Verwendung von kunstseidenen Textilwaren rechnen kann.

— **Deutsches Land in Gefahr!** Die Abstimmungsgebiete sind nicht nur reich, sie sind — wiegt's weniger? — deutsches Land! Mit deutschem Schweiß gepflügt, durch deutschen Fleiß und Geist blühend und groß, von einer Mehrheit bewohnt, die deutsch ist in Blut, deutsch wenigstens in Sprache und Sitte. Daher Abstimmung; nicht Abtretung, wie überall im Osten, wo sich Städte Landes herauszirkeln ließen, auf denen bestenfalls eine knappe Mehrheit fremdstämmiger zu treffen war. Deutsche sind es, die in den Abstimmungsgebieten vor dänischer oder polnischer Herrschaft, vor Polenhaß und polnischem Elend hängen, die auch hängen vor den Lockungen oder Drohungen, womit Franzosen, Engländer und Italiener manchen Schwachen und Wankelmütigen seinem Deutschtum absichtlich machen werden. Deutsche sind es, die bei alledem voll Vertrauen auf uns im Reichsinnern bilden. Die dreimalhunderttausend Stimmberechtigten, übers ganze Reich verstreut, wollen kommen und wollen helfen und retten. Aber die große Masse kann nicht kommen, wenn nicht das ganze deutsche Volk die Millionen freiwillig zusammenscharrt und trägt um ihnen Fahrt, Herberge und Wegzehr zu zahlen. Seht die Not, die drohende Gefahr deutscher Männer, Frauen und Kinder, die Däne und Pole in ihr Joch spannen wollen. — Muß es da nicht wie eine starke Welle des Empfindens und Wollens durchs ganze Volk gehen? Bringen wir in der „Grenz-Spende“ unser Opfer dem Vaterlande. Vollbringen wir die einigende Tat: retten wir die deutschen Grenzlande! Die erste große entschlossene Tat, an der das ganze, ganze Volk teil hat, wird unserem Volk über den Einzelerfolg zum Segen werden. — Beiträge für die Grenz-Spende nimmt der Verlag der Zeitung, der darüber öffentlich quitiert, unter dem Kennwort „Grenz-Spende“ entgegen. Einzahlungen können auch bei den Banken oder auf Postcheckkonto Berlin Nr. 73 776 erfolgen.

— **Zutruschläge.** Für die Zeit vom 19. Januar bis 15. Februar einschließlich sind an den Tierhalter als Zutruschläge für den Zentner Lebendgewicht zu bezahlen: für Kinder, ausgenommen Kälber 52,20 M., für Kälber 99,60 M., für Schafe mit vollwoiligen, halblangen und kurzwoiligen Wollen 73,20 M., für Schafe mit Wollen 60 M., für Pferde einschließlich Fohlen, Esel, Maultiere und Maulesel 37,20 M.

**AMBI-Massivbau**  
D. R. P. 1 8 8 8 8  
1603 **AMBI, Abt. 178000 Berlin-Johannisthal.**



### Die Bürgermeisterin von Schorndorf

Festungswerke, die so viel Geld gekostet, zur Demotierung übergeben und die raubhahnischen Umschwinger ins Quartier aufnehmen. Die Stuttgarter Herren sollen nicht glauben, daß es ihnen mit Schorndorf durchgehen werde, wie mit dem Alverg und mit Tübingen!"

Nun sah man die Stuttgarter Herren nach dem Rathaus schreiten und der Bürgermeister erhob sich zum Gehen. Seine Frau sah ihm kopfschüttelnd nach, denn aus allerlei Aeußerungen und Beichtworten „ihres Kindele“ hatte sie gemerkt, daß es auf dem Rathaus „wackle“. Darum benützte sie die Zeit seiner Abwesenheit zu einem reichen Entschluß. Sie schickte zu ihrer Freundin, der Frau des Dirchwirtes und Gerichtsschreiberen Kapenstein, der ebenfalls zur Sitzung gegangen war; diese kam so gleich, und sie hielten einen Kriegsrat bei dem sie zu dem Schluss kamen, es müsse auf der Stelle losgeschlagen werden, anders gehe es nicht. Und zwar, wenn die „Rannen“ nicht daran wollen, so mühtens die Weiber tun.

### Die Saanenziege.

Die Saanenziege hat ihren Namen von dem im Berner Oberlande gelegenen Saanenstal, in dem die Originalrasse noch heute rein gezüchtet wird. Ueber 2000 Meter hoch erheben sich hier die Alpenriesen, die der Ziege eine wunderbare Weide bieten, da der Boden ungemein reich an Kalk und infolgedessen mit kalkhaltigen Pflanzen reich bedeckt ist. Gerade in dieser Eigentümlichkeit des Saanengebiets ist wohl die Ursache zu suchen, daß von jeher hier besonders schön und kräftig entwickelte Ziegen vorgehanden waren. Kalkpflanzen und kalkhaltiges Wasser, dazu Gelegenheit zum Klettern und Springen, das ist es, was die Ziege haben will. Es konnte nicht ausbleiben, daß man, als der Ziegenhaltung wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde, der Saanenziege besondere Beachtung schenkte. Zunächst bürgerte sie sich in der Schweiz überall rasch ein. Später wurde man sie durch Einfuhr auch in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, ja in der ganzen Welt zu verbreiten. Am meisten Erfolge hat man natürlich in solchen Gegenden gehabt, deren Höhenlage und Bodenbeschaffenheit ähnliche Verhältnisse darbieten, wie die eigentliche Heimat des Tieres. Im Flachlande, besonders also in Norddeutschland, hat die Saanenziege sich erst allmählich an die veränderten Lebensverhältnisse gewöhnen müssen. Außer der Original-Saanenrasse gibt es jetzt noch eine ganze Reihe anderer Saanenziegen: Appenzeller, Hessische, Frankfurter, Langenthaler, Babilische usw. Die Saanenziege ist von großem, kräftigen Körperbau. Die Farbe ist weiß. Hörner sehr

lein. Das Oger ist kurz, liegt am Körper stark an und glänzt. Die männlichen Tiere sind meist etwas langhaariger. Das Oter ist nur mit wenigen seinen Haaren bedeckt. Während die weiblichen Saanen einen mehr langgestreckten Kopf mit breitem Maul haben, zeigt der Kopf der Böde eine mehr breite, gedrungene Form. Die Brust ist kräftig und tief, die Rippen sind gut gewölbt. Ein gerader, breiter Rücken, gut anliegende Schultern und kräftige Beine geben dem ganzen Aussehen der Saanenziege etwas Kräftiges und Festes. Die Saanenziege verlangt viel Freiheit. Bei ausschließlicher Stallhaltung weicht sie bald von dem Urbild in ihrer eigentlichen Heimat ab.

### Ein Stall für Zwerghühner.

Zwerghühner kommen mit Recht immer mehr in Aufnahme, nicht nur aus Liebhaberei, sondern des Ruhens wegen, den diese kleinen Tierchen bei entsprechender Pflege abwerfen. Gerade für kleine Räumlichkeiten sind diese sehr zu empfehlen, denn auf beschränkten Räumen ist die Haltung großer Hühner weit weniger vorteilhaft, während ein paar Zwerghühner hier noch immer gut gedeihen. In ihrer Leistung stehen sie den großen Rassen nicht nach; ihre Eier sind sehr schmacht und verhältnismäßig recht groß. Manche würde sich vielleicht ein paar Tierchen halten, wenn ihn die Aufführung eines Stallgebäudes nicht abgeschreckt hätte. Aber auch da sind unsere Zwerge sehr leicht zufriedenzustellen. Schon eine einfache Tonne genügt je nach ihrer Größe für 4 bis 6 Tiere. Wie ein solcher Stall hergestellt wird, zeigt unsere Abbil-



dung. In dieser Form hat sich die Anlage durchaus bewährt, daß sie jedem zur Nachahmung nur empfohlen werden kann. Die Tonne legt man so auf das Gefäss, daß das Spundloch nach oben zeigt. Im Winter und bei Regenwetter bleibt es geschlossen, im Sommer dagegen zur besseren Lüftung meist offen. An der Vorderseite schneidet man eine Öffnung zum Ein- und Ausfließen und versteht dieselbe mit einer Klappe, die nachts geschlossen wird. In die Rückseite fügt man eine Türe ein, durch welche die Reinigung und Entnahme der Eier hat. Im Innern befestigt man ein oder zwei Sit-

stangen und ein oder zwei Nester, letztere an der Rückwand. Als Einstreu verwendet man am besten Torfstreu, die, mit den Ausleerungen der Tiere vermischt, einen vorzüglichen Gartendünger abgibt. Die Aufstellung erfolgt an einem windgeschützten Orte. Im Sommer ist es gut, wenn für etwas Schatten gesorgt wird.

### Quedenvertilgung.

Man kann wohl eine Maschine bauen, die die weißen, flach im Boden liegenden Wurzeln der Queden zerschneidet, aber damit würde man sie nicht zerstören, sondern eine Quedenvermehrung erzielen. Jedes Stück abgeschnittene Quedenwurzel treibt bei genügender Feuchtigkeit im Boden Saugwurzeln nach unten und Grasprossen nach oben und bildet damit den Anfang eines neuen Quedenwastes. Will man die Queden auf einfache Weise mit möglichst geringen Kosten zerstören, dann müssen sie im Frühjahr möglichst flach abgeschnitten werden, während die Wurzeln im Boden verbleiben. Durch Eggen wird das Abgeschnittene an die Oberfläche und zum Verrotten gebracht. Sobald das Quedengras wieder hervorwächst, wird es wieder abgeschnitten und wie oben behandelt. Dieses muß so oft wiederholt werden, wie sich der Graswuchs zeigt, der jedesmal schwächer wird, und schließlich ganz ausbleibt. Die Quedenwurzeln sind dann abgestorben und gehen in Verwesung über, wodurch sie den Acker mit Pflanzennährstoffen bereichern. Diese Methode der Quedenvertilgung beansprucht die wenigste Handarbeit, aber Zeit, so daß dazu oft eine Ernte geopfert und Schwarzbrache gehalten werden muß.

### Gesunkenen Panzerkreuzer.

Mailand, 27. Jan. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Brindisi, daß der österreichische Panzerkreuzer „Novara“, der während des Kriegs mehrere Kreuzerfahrten an der italienischen Küste unternahm, im Hafen von Brindisi gesunken ist. Ueber die Ursache verläutet bisher noch nichts.

### Ausweisung von Kommunisten.

Paris, 27. Jan. Wie „New-York Herald“ aus Washington meldet, hat Arbeitersekretär William Wilson entschieden, daß kein Mitglied der kommunistischen Partei, das einer fremden Nation angehört, in Amerika verbleiben kann.

### Der Krieg im Osten.

London, 27. Jan. Reuter bezeichnet das Gerücht als unzutreffend, daß bolschewistische Reiterei in Indien eingerückt sei. Die Bolschewisten seien von der indischen Grenze noch über 600 Kilometer entfernt.

### Oberamt Neuenbürg.

### Eierpreise.

Der Erwerbspreis, den die Sammelstellen den Geflügelhaltern für Hühner- und Enteneier zu bezahlen haben, (Erzeugerpreis) beträgt nach der Verfügung des Ernährungsministeriums vom 17. Januar 1920 (Staatsanzeiger Nr. 15) 40 Pfg. für das Stück. Die Festsetzung des Erwerbspreises für Gänseier bleibt dem Kommunalverband überlassen.

Auch im laufenden Wirtschaftsjahr wird die öffentliche Bewirtschaftung der Eier im bisherigen Umfang aufrecht erhalten.

Den 22. Jan. 1920. Oberamtmanu Bullinger.

Veröffentlicht!

Wildbad, den 27. Januar 1920.

Stadtschultheißenamt: Baehner.

### Kohlraben.

Am Freitag, den 30. Januar, mittags 1 Uhr Verkauf der letzten Kohlraben bei der Wilhelmsschule. Stadt. Lebensmittelamt.

### Neuenbürg.

### Ammoniumnitrat und Pikrin

wirksame und daher billigste Sprengstoffe zum Sprengen von Stockholz usw. jederzeit von m. Lager lieferbar.

Theodor Weiß, Inh.: Mart. Lutz

Telephon Nr. 47.



KONFIRMANDEN  
STIEFEL UND SCHUHE  
ferner grosse Auswahl in  
Winterschuhwaren  
empfehlen Schuhhaus Wilhelm Treiber.

Geschäfts-Drucksachen jeder Art  
— liefert schnellstens —  
die Wildbader Verlagsdruckerei. Tel. 33

## Turnhalle Wildbad.

### Oeffentliche

# Versammlung

## der Württemberg. Bürgerpartei

am Samstag, den 31. Januar

abends 1/2 8 Uhr.

Redner: Landtagsabgeordneter Bazille.

Thema: Unsere politische Lage.

Freie Aussprache.

Jedermann, auch Frauen, herzlich eingeladen.

Medic. Lebertran

sowie

Medic.-Lebertran-  
Emulsion

Medic.-Drogerie  
Gebr. Schmit, Wildbad.



Fußball-Verein  
Vereinigung Fußball-  
und Sportverein  
Wildbad.

Freitag Abend  
1/2 8 Uhr

Spieler-Sitzung  
in der „Eintracht“, Neben-  
Der Ausfüh.

### Mädchen

welche das

### Nähdernähen

gründlich erlernen wollen,  
können sich sofort melden.

Näheres in der Expedition.

Wildbad.

Beleuchtungs-  
körper,

Glühlampen,

Taschenlampen

mit Akkumulator

Elektr. Bügel- u.

Koch-Apparate,

Glühplatten,

Heiz-Kissen

und sonstige Schwach-

strom-Artikel alles

prima Ware zum grös-

sten Teil Friedens-Ware

empfehl

697

Carl Hartmann

elektr. Installation

u. mech. Werkstätte

Fräulein das sich per-  
fekt auf Ideal-  
Schreibmaschine versteht, gesucht.

Reformschule Wildbad.

Ein geb. guterhaltenes

## Pianino

zu kaufen gesucht.

Angebote unter M. 20 an

die Exped. ds. Bl. erb.

## Altgold, Silber

und Platin

wird angekauft.

Begabe für eine Silbermark  
7.20 Mk. für 20 Mt. in  
Gold 240 Mk.

Carl Schöttle, Pforzheim,  
Dillsteinerstr. 33.

